



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Zweyte. Der Tod ist vielmehr zu verlangen, als zu fürchten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

Auf den zwanzigsten Sonntag nach
Pfincten

Zwente Predig.

Incipiebat enim mori. Joan. 4.

Dann er war in Todes-Nöthen.

Innhalt.

Der Tod ist vielmehr zu verlangen, als zu
fürchten.

Nter allen Gemüths-Regun-
gen, welche den Menschen in
seinen Wercken am mehrsten
zum Aberglauben verleitet, oder in sei-
nem Beginnen verstöret, und endlich
gar so weit bringt, daß er anderen zum
Gelächter dienet, ist meines Erachtens
wohl die vornehmste, eine viel zu gros-
se Furcht des Tods: Diese hat einige
so sehr eingenommen, daß ich glaube,
wann sie es hätten vorgesehen, was

heut für ein Evangelium verlesen wür-
de, oder wovon gehandelt solle wer-
den, würden sie gewiß nicht zur Pre-
dig kommen seyn, wann schon an Platz
meiner ein heiliger Chrysoström, oder
Chrysologus die Kanzel besteigen sol-
te: Vielweniger würden sie mich von
einer so unangenehmen Sache stamme-
len angehört haben: Ja, bey einigen
hat die Furcht des Tods so weit über-
hand genommen, daß sie in ihrem Haus
wedt

weder eine geschnitzte, weder gemahlte Bildnuß dieses Menschen-Mörders leiden können: Vor allen darff allda keine Meldung in einer Unterredung vom Sterben geschehen; dann sie fürchten, es möge ihnen wiederfahren, was Philippo dem Macedonier geschehen, da er nemlich des Abends mit seinen guten Freunden vom Tod Sprach hielt, und sagte, daß ein unversehener Tod der beste sey, hat er selbigen gleich anderen Morgens empfunden. Ich wollte es keinem rathen, daß er solchen Leuthen vom Testament machen zuredete, weil sie dafür halten, wann sie einmal ihren letzten Willen zu Papier gebracht, so hätten sie nichts mehr auf der Welt zu schaffen, sie müßten sich nur alsobald reisfertig halten. Sie haben, trug den Heyden, ihre glückliche, und unglückliche Tage, ihre Lebens- und Sterbens-Zeichen: Sollten sie auch zuweilen noch so hungerig zu einer wohl gerichteten Tafel geladen werden, wann jedoch eine sichere Zahl der Speisen, oder ihrer Meinung nach, eine unglückliche Zahl der Gästen sich einfinden würde, so werden sie lieber Hunger leiden, als sich bey einem solchen Tisch niedersetzen: Kommt ohngefähr ein Nachts-Vogel zu dem im Zimmer brennenden Licht geflogen, und macht vor dem Fenster sein Eulen-Geschrey, o da ist alles voller Furcht, und Schrecken! da hat der Tod selber schon angeklopffet: Wie zürnet mancher nicht über die Todten-Träger, wann sie ohngefähr, um ein wenig auszuruben, vor seinem Hauß stille stehen? das

setzet gleich das ganze Hauß in die Tod-Angst.

Die Zeit würde mir zu kurz fallen, wann ich alle dergleichen narrische, lächerliche, und was das schlimmste ist, zuweilen aberglaubische Thorheiten erzehlen wollte, in welche die Furcht des Todes den Menschen verleitet, und verführet: Wie viel Einfältige giebt es nicht? welche ihnen vorerst zwar aus Kurzweil von einer garstigen Ziegeunerinn haben in die Hand sehen lassen, weil aber selbige ein oder andere Sachen errathen, und hernach vielleicht hinzugesetzt: Sie sollen sich vor Wasser, oder vor etwas einfallendes hüten, gerathen sie in so grosse Furcht, daß sie schier, wie jener phantastische Grieche, ihnen allenthalben ein Schild über dem Kopff tragen lassen, oder gar kein Wasser mehr sehen mögen. Zu solchen Thorheiten nemlich verführet den Menschen die Furcht des Todes; jedoch, wann diese Furcht allein bey den Gottlosen Platz fände, so wollte ich mich gar nicht darüber verwunderen, dann selbige haben Ursach jenen Augenblick zu fürchten, in welchem sie die betrübte Höllen-Reis antretten müssen; daß aber auch gottesfürchtige, fromme Leuth, die eines auf erbaulichen Wandels, und frommen Gewissens seynd, daß die sich auch vor dem Tod fürchten, das giebt mir groß Wunder: Dann was führet ihr doch um Gottes willen! für irrige Gedanken? meinet ihr dann, daß das Sterben eine so schreckliche Sache sey? wollet ihr dann deswegen heut gleich

davon lauffen, weil ihr einen Jüngling sehet in Todes-Nöthen liegen? im geringsten nicht: Bleibt vielmehr gegenwärtig, dann ich habe mir heut etwas vorgenommen zu beweisen, welches ihr zwar anfangs schwerlich glauben, aber dennoch, wie ich hoffe, zu End meiner Rede wahr zu seyn gestehen werdet, daß nemlich der Tod ganz und gar nicht zu fürchten seye: Wann man die Sache recht beym Licht besiehet, so gehet es uns mit dem Tod, wie den kleinen Kindern mit einem aufgestopften Schreck-Mann; sobald die Kin-

der eine solche Larve sehen, fangen sie gleich an zu weinen, und verbergen sich in der Mutter Schoß; was ist aber alsdann zu thun, damit man die Kinder stille, und ihnen die Furcht benehme? kein besseres Mittel ist, als daß man ihnen den Schreck-Mann selbst in die Hand gebe, und ein wenig von einander reiße, alsdann nemlich fürchten sie sich nicht allein nicht mehr davorn, sondern spielen, und scherzen damit; ja werden wohl weinen, wann man ihnen solche Schreck-Sachen abnehmen will.

Vortrag.

Eben so werde ich es heut mit euch machen, geliebte Zuhörer! ich werde euch den Tod vorstellen, wie er an sich ist, und gleichsam in die Hand geben; glaubt mir sicherlich, alsdann werdet ihr nicht allein nicht mehr fürchten, (ich halte aber dafür, daß ich zu gottesfürchtigen Leuthen rede, wie diejenigen insgemein seynd, welche gern zur Predig kommen,) sondern ihr werdet noch eine Freude daran haben, ihr werdet, verlangen, daß er nur bald kommen möge: Da weiß ich wohl, daß einige gedencen, dieses werde schwerlich angehen, schwerlich werde ich euch zu einer dem Ansehen nach so ungereimten Sache überreden, ich werde euch viel ehender weiß machen, daß es jetzt kein Tag sey, als daß der Tod, den die Natur selbst verabscheuet, so angenehm sey, daß man selbigen mit Freuden erwarten solle: Allein eben deswegen verlasse ich mich auch nicht, um dieses werckstellig zu machen, auf meine eigene Kräfte, sondern auf den allmächtigen Beystand GOTTES, in dessen Namen ich anfangs, und zeige euch wieder auf den sterbenden Jüngling mit den Worten meines Vorspruchs:

Incipiebat enim mori. *Joan. 4.*

Dann er war in Todes-Nöthen.

Wann einer bey ungestümmer, und rauher Witterung durch unbe-

queme, unangenehme, und unbekante Wege irgendwo hinzureisen hat, der pflegt

pflegt wohl, wann ihm der Weg zu verdrießlich fällt, sobald er irgend einen Bauern siehet, der entweder sein Vieh hütet, oder seine Zäune flicket, zu fragen: Ob kein anderer Weg, als eben dieser so beschwerliche, zu jenem Ort führe? sagt dann der Landmann ja, es sey ein anderer weit gemächlicher, so zürnet der Reisende über die Massen über den Führer, der versprochen hatte, den Weg zu weisen, und zu zeigen, weil er ihn so übel geführt hat: Sagt aber der Bauer, nein; es sey kein anderer Weg vorhanden, sondern es sey dieses die rechte Land-Strasse, welche alle halten müssen, die nach jenem Ort verlangen, so ziehet der Wanderer zwar die Achseln, bleibt aber, und fährt fort den beschwerlichen Weg mit grösserer Gedult zu wandern. Eben also, wann ein anderer Weg zum Himmel führete, als eben der Tod, so wollte ich nichts davon sagen, wann wir uns vor demselben entsetzten, und darüber zürneten; weil es aber der rechte Weg, und gemeine Landstrasse ist, welche in heiliger Schrift genennet wird: *Via univ[er]sæ carnis: Der Weg alles Fleisches:* Warum wollten wir uns fürchten, selbigen anzutreten? wir müssen doch ohnedem, wir wollen, oder wollen nicht, denselben reisen: *Nun aber, quidquid necessarium est, hilari animo fieri debet:* Was man nothwendig thun muß/ soll man mit frölichem Gemüth verrichten/ sagt der gelehrte *Idiota:* Was wäre es nicht für eine feige Hoffart, wann uns der Tod soll-

te beschwerlich vorkommen, von welchem weder des Abrahams Frömmigkeit, weder des Josephs Keuschheit, weder des Salomons Weisheit, weder die Schönheit der Rachel, weder die Stärke der Judith hat mögen frey seyn: Diese so vortreffliche Leuthe, welche billig zum gemeinen Nutzen hätten müssen unsterblich seyn, haben dennoch den allgemeinen Weg des Todes müssen wandern, und wir wollten davon ausgenommen seyn? Ach, andächtige Zuhörer! betriegt euch selbst nicht; das Gefäß des Todes hat keine Ausnahme, warum sollten wir dann dasjenige fürchten, welches doch nothwendig einmal geschehen muß?

Sagt mir nur nicht, daß ihr endlich den Tod eben nicht so fast fürchtet, weil es doch muß gestorben seyn, sondern ihr hasset nur an dem Tod, daß er zu jetzigen Zeiten zu frühe komme, das gedünckt euch zu hart zu seyn, daß man nicht mehr das Alter Noë, oder eines Mathusalems erreichen, und also erstlich der Welt-Freuden recht genießen könne. Aber, o behüt Gott! was thorechte Begierden, was abgeschmackte, und unanständige Wünsche seynd diese? auf solche Manier müßet ihr auch das unvernünftige Vieh, Hirsch, und Raben beneiden, als welchen die Natur ein längeres Leben vergönnet: Lebet ihr dann in so vielen Freuden? badet ihr dann in so puren Rosen, daß nicht einmal ein Dorn dadurch steche? gewiß, es würde dieses wohl etwas seltenes seyn, wann einem alles so nach Wunsch, und Verlangen gieng, daß nicht

nicht viele Widerwärtigkeiten mit un-
terließen; dann Gott der Herr pflegt
es wohl mit uns Menschen, nicht an-
derst zu machen, als er es vorzeiten mit
den Israeliten in Aegypten gemacht
hat; selbige mußten eine unerhörte, und
recht barbarische Dienstbarkeit ausste-
hen: Bey dem König stunden sie in
schlimmen Verdacht, bey den Bedien-
ten waren sie verhasset, bey dem Volck
verachtet, sie mußten, wie die Frösche,
immer in Koth, und Leimen arbeiten,
und das zwar um keinen andern Lohn,
als eine Prügel-Suppe: Klagten sie
hierüber bey der Obrigkeit, so wurden
sie mit Schelt- und Schmah-Worten
abgewiesen; endlich um sie gar zu ver-
tilgen, wurde der Befehl gegeben, alle
ihre neu-geborene Knäblein in das
Wasser zu versencken. Warum hat
aber doch Gott sein liebes, und aus-
erwähltes Volck also plagen lassen?
gar recht antwortet uns der heilige
Chrylostomus hierauf, und sagt:
Gott habe es deswegen zugelassen,
damit die Israeliten sich nicht zu sehr
in Aegypten vergassen, und verlieben
möchten, sondern dasselbige vielmehr
hassen, und verfluchen sollten, auf daß
sie desto bereitwilliger wären, in das
weit bessere Land, so er ihnen vorbe-
halten, zu verreisen. Eben derselbigen
Manier pfleget sich der liebe Gott
mit uns Menschen zu gebrauchen, da-
mit wir alle Neigung gegen dieses sterb-
liche Leben ablegen, darum machet er
es uns so beschwerlich, so Verdruß-
und Elend-voll, bald durch Kranck-
heit, bald durch Armuth, bald durch

Verleumd- und Verfolgung, bald durch
andere widerwärtige Zufälle, als was
durch er uns gleichsam immerwährend
zuschreiet, aus dem Mund des Pro-
pheten *Micheas* 2. Surgite, & ite,
quia non habetis hic requiem: Ma-
chet euch auf/ und gehet/ dann ihr
habt hier keine Ruhe: Und wir wol-
ten uns nicht entschliessen können, groß-
müthig zu antworten: Wohlan ich
bin bereit? wir wollten noch fürchten,
und zitteren, wann der Tod anklop-
fet? wann wir schon vor Alter, und
Sorgen weiß, und greiß, da wollten
wir noch immer Aufschub begehren?
was ist das anders, als sich des Ver-
weis, welchen Ephraim von Gott be-
kommen, würdig machen: Factus est
Ephraim quasi columba seducta non
habens cor. *Ose. 7.* Ephraim ist wor-
den/ wie eine verführte Taube/ die
kein Hertz hat: Worinn bestehet wohl
die Thorheit einer Tauben, wovon
hier der Prophet redet? in nichts an-
ders, als in der unordentlichen Liebe
gegen ihren Thurn, oder Taubens-
Schlag: Dann obschon sie allda als
erhand Ungemach leiden muß, weil
man ihr jetzt ihr Gegenpaar entwen-
det, jetzt die Jungen hinwegnimmt,
jetzt die Eyer entzucket, so kommt sie
doch allezeit wieder, und bauet ein neues
Nest. Führen wir uns nicht eben so
thorecht auf? bald wird uns auf dies-
ser Welt unser bester Freund entriß-
sen, bald werden wir unser Güter, bald
unser Ehr, und guten Namens, bald un-
ser Gesundheit beraubt; und doch ha-
ben wir noch Freud, und Belieben, an
einem

einem so treulosen Ort zu wohnen? als wann wir keine andere, und bessere Wohnung zu hoffen hätten, welche gewiß so viel vortrefflicher ist, als ein königlicher Pallast gegen ein wüstes Tauben-Haus seyn mag.

Gesetzt aber, sagt ihr, daß die Welt höflich mit uns umgehe, und wir der gleichen Beschweruß nicht zu erdulden haben, so wird es doch theils unsern Kinderen nützlich, theils unserer Seel ersprießlich seyn, wann wir lang bey dem Leben bleiben, weil wir für beyde Theil noch Schätze sammeln können. Schon recht: Die Sorgfalt für euere vielleicht noch unmündige Kinder ist löblich; wann es jedoch dazu kommen sollte, daß auch GOTT euch hiervon abforderte, so muß euch dieß nicht schrecken; dann gleichwie er auch die Blumen auf dem Felde, und die Vögel in der Luft ernehret, also wird er auch eurer Kinder Sorg tragen: Was aber die Vergrößerung der Verdiensten eurer Seele betrifft, ist es eine eitele Ausflucht: Wie wisset ihr, daß ein später Tod der Seelen mehr nutzen werde, als ein frühzeitiger? Von Pompejo dem grossen wissen wir, daß ihm an seiner größten Glory auf der Welt nichts gemangelt, als daß er nicht etliche Jahr früher gestorben; eben dasselbige hat dem Nero, dem Galba, und vielen anderen daran gefehlet, daß sie nicht mit Ruhm von der Welt gekommen, weil sie keinen frühzeitigeren Tod gehabt, da es hingegen Alexandri des grossen sein größtes Glück gewesen, daß er in der

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

ersten Blüthe seiner Jahren verschieden, massen er sonst vermuthlich alles eroberte mit grosser seiner Schand würde verloren haben: Und wie viele giebt es nicht auf eben diese Art, welche, wann sie früher gestorben wären, sich würcklich mit GOTT in dem Himmel erfreuen würden, die aber jetzt leizder! weil sich ihr Leben lang hinaus erstrecket, in den ewigen Peinen erbärmlich heulen? auch unser Glück kan es seyn, wann wir früh abgefördert werden; was fürchten wir uns dann doch vor dem Tod, wann selbiger ein Ursprung unseres Heils ist? gewiß, wann ihr vorsehet, daß ein Ungewitter, oder feindlicher Einfall kommen wird, wodurch euere Früchte werden verdorben werden, so eilet ihr mit aller Gewalt, daß ihr selbige möget einscheyeren, wann sie schon noch nicht recht zeitig oder trocken seyend, weil ihr denckt: Es ist besser etwas, als nichts. Und uns sollte es hart ankommen, wann GOTT der HERR dieselbige Sorgfalt mit uns gebraucht? er siehet oft ein Ungewitter vor, oder deutlicher zu reden, er siehet vor, wir werden auf die Länge ein gottloses Leben führen, welches alle Seelen Frucht verderben wird, deswegen eilet er, dieselbige, so viel oder wenig es auch immer ist, durch den Tod einzuscheyeren: Hat man sich dann nicht billig zu verwunderen, über jene Eltern, welche sich so unmaßig betrüben, wann ihnen GOTT der HERR ein Kind abnimmt? Placita erat DEO anima illius, propter hoc properavit illum educere de medio iniquitatum

U a a a

Sap. 4.

Sap. 4. Seine Seele war GOTT wohlgefällig / darum hat er ihn eilends mitten aus der Bosheit dieser Welt geführt : Und wiederum : Raptus est &c. Er ist hinweg genommen / damit sein Verstand nicht durch Bosheit verändert würde. Sollte es uns dann nicht ebenfalls billig lieb seyn? wann es dem gütigen GOTT gefällig wäre, uns abzufordern aus so vielen Gefahren, unsere Seligkeit zu verlieren, in welchen wir allhier immerwährend schweben, nicht anderst als ein Schiff auf dem hohen Meer, von welchem einstens ein Welt-Weiser gefragt wurde : Welches wohl das sicherste zur Fahrt wäre? Ob es ein grosses Kriegs-Schiff, oder ein mittelmäsiges Jagd-Schiff, oder aber ein kleiner Nachen sey? worauf er sehr spitzfindig zur Antwort gabe: Es seye dasjenige, welches schon würcklich in den Hafen eingeloffen; womit er zu verstehen geben wollte, daß keines von allen sicher sey, so lang es auf offenem Meer sich befindet, welches ebenfalls von einem jeglichen Menschen zu verstehen, so lang er hier im Leben ist, oder welches dasselbige, so lang er auf dem Meer dieser Welt herum schiffet, ist er allezeit noch in Gefahr, Schiffbruch zu leiden; was sollten wir dann eiferiger verlangen, als uns nur bald in dem sicheren Hafen zu sehen? was sollten wir inbrünstiger wünschen, als daß nur bald ein solcher Wind möge entstehen, der uns an das Gestad der ewigen Seligkeit bringe? zu selbigem müssen wir ja billig alle Segel ausspan-

nen, damit er uns nur bald an das glückselige Ufer überfere.

Ja, gedenckt einer, wann das wäre, daß mich der Tod alsobald zur ewigen Glückseligkeit führte, o da wolte ich mich freylich nicht lang bedencken, da sollte mir die erste Stunde die liebste seyn; aber eben das ist es, was uns den Tod erschrecklich macht, weil wir keine Gewisheit haben, wohin wir kommen werden, und daneben gewis ist, daß der Tod viele zur ewigen Pein, an Platz der ewigen Freud, überführe. Aber nur still! ich höre schon, was ihr sagen wollet; es scheint, ihr seyd dessen schon vergessen, was ich zu anfang gesagt, daß ich nemlich voraus sehe, ich habe dahier mit gottesfürchtigen, und eines auferbaulichen Lebens besessenen Zuhöreren zu thun, dann mit gottlosen, verruchten, boshaften, verstockten, verzweiffelten, und auf keine Besserung denkenden Christen, habe ich für heut nichts zu schaffen; die haben freylich Ursach zu fürchten, ja zu zitteren, und zu ertatteren, wann sie nur an den Tod gedenccken: Ihr hingegen meine werthe Zuhörer! die ihr euch eines Christlichen Wandels beflisset, und deswegen so gern gute Ermahnungen höret, damit ihr nach selbigen euer Leben einrichten möget, fürchtet euch nicht so sehr vor dem Sterben, sondern setzt vielmehr ein vestes Vertrauen auf die unerschöpfliche Verdienste Christi; sollte euch dannoch was wengend ein begangener Fehltritt beängstigen wollen, so nehmt den Tod, zu was Stund er immer kommt, von der Hand Gottes

Gottes freywillig, und beherzt an; das ist das größte, und vornehmste Tugendwerck, so ihr euer Leben üben könnet: Kein Fasten, kein Betten, keine andere Leibs-Kasteyung kommt dem Menschen so beschwerlich an, als der Tod, folglich kan auch nichts so verdienstlich seyn, als eben den Tod, weil es Gott so haben will, gedultig ausstehen: Dessen haben wir ein handgreifliches Beyspiel in der heiligen Schrift an jenem Propheten, welcher zu dem König Jeroboam geschickt wurde, und zugleich das Verbott bekame, unter Wegs keine Speiß zu nehmen; von diesem ist bekannt, daß er das Gebott übertretten, und sich zum Essen habe verführen lassen, wie auch, daß er zur Straff dieser Übertretung auf seiner Kuckreis von einem Löwen angefallen, und erwürget worden: Was aber das wunderbarlichste hiebey ist, ist, daß eben derselbige Löw, der den Propheten ums Leben gebracht, ihn nicht allein nicht zerrissen, und gefressen, sondern auch als ein treuer Hüter bewachtet, und vor dem Anfall anderer Thier bewahret hat, bis er ehrlich zur Erden bestattet worden. Hier frage ich nun: Ist der Prophet gerecht gewesen, oder ein Sünder? ist er gerecht gewesen, warum schickt ihm dann Gott den Löwen über den Hals? ist er aber ein Sünder, warum wird ihm der Löw zur Leib-Wacht gestellet? gar schön, und sinnreich löset diesen Knopff der heilige Gregorius auf, indem er sagt: Er sey freylich ein Sünder, und Übertretter des Gebotts gewesen, und des-

wegen sey er um das Leben kommen; weil er aber diesen so unerwarteten Tod von der Hand Gottes gedultig angenommen, sey er dadurch gerechtfertiget, und zum heiligen Mann worden: Was ist das aber Wunder? dann kan man durch gedultige Übertragung einer jeden Beschweruß viel bey Gott verdienen, wie verdienstlich wird es nicht seyn, den Tod selbst, zu was Stund, und Zeit er auch immer kommt, großmüthig von der Hand Gottes annehmen? was fürchten wir uns dann vor dem Tod? was erschrecken wir, wann desselben Meldung geschieht? was bezgehren wir noch lang Aufschub, auch sogar, wann er bey Eys-grauen Alten anklopffet?

Ich habe es wohl mehr gehört, und gelesen, der Tod sey ein Schlaf, in welchem der Mensch von aller seiner Müh, und Arbeit ausruhet, und wann dem also wäre, sollten wir uns dann davor fürchten? aber dem ohngeachtet, wann ich meine Gedancken hierüber vorbringen darff, so halte ich vielmehr dafür, unser hiesiges Leben sey ein Schlaf, und hingegen der Tod das Aufwachen zu nennen; dann bey der Sterb-Kerzen werden wir erst recht erkennen, daß wir bis auf die Stund gleichsam im Schlaf gewesen. Gar schön sagt uns dieses der gedultige Job. 21. Ad sepulchra ducetur, & in congerie mortuorum vigilabit: Er wird zu den Gräberen geführt werden/ und wird wachen unter dem Hauffen der Todten: Dann die Wahrheit zu gestehen, was lernen wir
 U a a a 2 doch

doch hier auf, und von dieser Welt? haben wir wohl einige Gewisheit, oder Sicherheit, deren wir uns rühmen können? wenden wir unsere Augen gen Himmel, und sehen die Stern am Firmament funckeln, wer kan uns sagen, von was für Stoff diese Jackelen gemacht seyen? wer wird uns die Zahl, und Grösse der Nest-sitzenden Sternen ausrechnen? wer wird uns unterrichten, was für einen Lauff, und Einfluß die herumschweifenden, oder Planeten halten? was wissen wir davon, was für eine Ordnung der Himmelen sey? ob sie aus hartem, oder weichen, aus zergänglichem, oder unverwesentlichen Zeug, oder Matery? was wissen wir davon zu sagen, wer die Sonne vergulde? wer dem Mond das Silber mittheile? wer kan uns versichern, wo der Winde ihr Vaterland? wer dieselbige anfessele? wer sie los lasse? wer sie zu stürmen anhebe? und wer sie wieder besänfftige? was wissen wir zu sagen, woher es komme, daß die mit Wasser beladenen Wolcken in der Luft hangen bleiben, und nicht herunter fallen? was das für ein Feuer, mit welchem das Ungewitter so wunderbarliche Würckung thut? wer den Schnee zu so weisser Wolle mache, den Hagel in so runde Hartigkeit bringe? mit was für einem Pensel der Regen: Bogen so lieblich gemahlet werde? was wissen wir von allen diesen Sachen! dieses alles aber wird uns, sobald wir durch den Tod zu einem besseren Leben aufgeweckt werden, bekannt, und entdeckt werden:

Alles dieses, wovon wir hier Zeit Lebens nur etwas gleichsam im Traum sehen, werden wir recht erkennen, sobald wir durch den Tod, der allen Träumereyen ein End machet, zum besseren Leben erwachen, und dazu wollen wir nicht vielmehr ein Verlangen, als Forcht davor haben?

Jedoch, behüte Gott! daß allein ein eiteler Fürwitz, so zergängliche Dinge, als der Himmels- und Sternens Lauff seyn mag, zu wissen, ein Verlangen des Todes bey uns erwecken sollte! Gott ist es selber, den wir bey einem glücklichen Abdruck aus dieser Welt werden zu sehen bekommen; sobald der Tod den groben Vorhang des Leibs von der Seelen wird hinweg gezogen haben, wird sie ihren Schöpfer, den Herrn Himmels, und der Erden, die Brunnquell aller Freuden, die höchste unendliche Majestät sehen, und kennen lernen; und dazu sollten wir nicht ein inbrünstiges Verlangen tragen?

Ach! wie ein gejagter, und erhitzter Hirsch zu dem Wasser eilet, also verlangt meine Seele zu dir, o Gott! weil ich aber zu deiner Anschauung nicht gelangen kan, es seye dann, daß der Tod vorher das Band, womit Leib, und Seele verknüpffet seynd, auflöse, darum verlangt mich auch herzlich nach dieser Auflösung; Gott wartet unser auf dem Thron seiner Herrlichkeit, uns zu umfassen, und wir wollen noch Aufschub begehren, zu erscheinen? wir wollten fürchten, wann der Tod anklopffet, und uns erime

trinnert, es seye Zeit, zur Hochzeit der ewigen Freuden zu kommen? selige Seelen! was fürchtet ihr an dem Tod? ihr müsset ihn doch nothwendig einmal schmecken, warum dann nicht eben so lieb früher, als später? sehet ihr nicht, wie viele Kriegs-Leuthe demselben unerschrocken entgegen treten? und das zwar nur, um einen eiteln Ruhm zu erwerben: Ihr hingegen wisset, daß ein seliges Lebens-End mit dem unverwelcklichen Lorber-Kranz der ewigen Glory gecrönet werde, daß auf einen glücklichen Tod die Anschauung GOTTES folge: Ach! meine Seele dürstet nach dem starcken lebendigen GOTT! wann werde ich kommen/ und vor dem Angesicht GOTTES erscheinen? *Psal. 41.* Als dann werde ich ersättiget werden, wann mit deine Herrlichkeit offenbar wird. *Psal. 16.* Du hast zwar

zu Moses gesagt: Kein Mensch wird mich sehen, und leben. *Exod. 33.* allein dadurch lasse ich mich nicht schrecken, sondern antworte mit dem heiligen Augustino: Eja Domine! moriar, ut te videam, videam, ut hic moriar! *Solil. c. 1.* Wohlan, o Herr! laß mich sterben, damit ich dich sehe; lasse mich dein Angesicht sehen, damit ich hier sterbe! wird anders nichts erfordert, als daß ich sterbe? o so bin ich wohl zufrieden, diese Bedingnuß nehme ich gern an. Gute Nacht, du Welt! mit allem dem, was du hast; gehabt euch wohl, ihr meine gute Freunde! ich verlange jetzt weiter nichts zu sehen, als GOTT, gern lasse ich den Leib bis an jenen Tag dem Tod, und den Würmen zur Beute, auf daß nur die Seele desto geschwinder zur Anschauung GOTTES gelange.



A a a 3

Auf